Beziehungen Ernst Stückelbergs zur Familie von Effinger von Wildegg

Autor(en): **Stückelberg, Adrian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **54 (1944)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-901099

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Beziehungen Ernst Stückelbergs zur Familie von Effinger von Wildegg

Es ist nicht allgemein bekannt, daß Ernst Stückelberg, der vielseitige und geschätzte Basler Maler, der Schöpfer der Fresken der Tellskapelle, auch zum Aargau freundschaftliche und herzliche Beziehungen hatte und daß mehrere seiner Werke diesem Gebiet ihre Entstehung verdanken. In München hatte er sich in den Fünfzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts mit dem aus Burg bei Reinach gebürtigen Kupferstecher Johann Burger befreundet, dem letzten großer Vertreter dieser Kunst, der ihm zeitlebens in treuer Freundschaft zugetan blieb; und später mit Adolf Stäbli, als dieser in Rudolf Kollers Atelier in Zürich arbeitete. Fand zwischen Stückelberg und Burger ein häufiger Briefwechsel statt, so wurden die Nachrichten zwischen Stückelberg und Stäbli meist durch des letztern Schwester, das im Jahrgang 1943 der Brugger Neujahrsblätter häufig erwähnte Fräulein Adele Stäbli, vermittelt.

Aber neben diesen Künstlerfreundschaften verband den aus altem Basler Geschlecht stammenden Künstler eine alte Familienfreundschaft mit der Familie Effinger von Wildegg, die in Brugg und dem Lande der unteren Aare jahrhundertelang eine bemerkenswerte Rolle gespielt hat und der außer der Herrschaft Wildegg auch wiederholt Schloß und Herrschaft Wildenstein zustand.

Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Stückelbergs Vorfahren und der Familie Effinger lassen sich zweihundert Jahre zurückverfolgen. Es lebte damals in Basel ein Urahne Stückelbergs, Franz Christ (1688–1744) als junger Jurist; schon mit 18 Jahren zum Doktor der Philosophie promoviert, hatte er sich der Jurisprudenz zugewandt und seine Studien als Lizentiat der Rechte abgeschlossen. Zwei Jahre hatte er dann als Professor der Logik an der Akademie in Neuenburg gewirkt und sich hierauf in Paris auf den Staatsdienst und die Diplomatie vorbereitet. Sei es, daß es in dem kleinen Basler Staatswesen damals

keine offenen Stellen gab, ſei es, daß man – Chriſt gehörte väterlicher- und mütterlicherſeits Refugiantengeſchlechtern aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges an (ſeine Familie hieß urſprünglich Chreſtien und ſtammte aus Frankreich) – den bereits begonnenen Aufſtieg dieſer Bevölkerungsſchicht im Staate nicht erleichtern wollte, die Aufnahme in den Staatsdienſt ließ auf ſich warten. So entſchloß er ſich, Privatkurſe für junge Leute abzuhalten, wie er es ſchon als junger Lizentiat getan. Als 1716 der Schloßherr von Wildegg, der Oberſt Bernhard Effinger, vormals Obervogt zu Schenkenberg (1658–1725), für ſeinen heranwachſenden Sohn Joh. Bernhard (1701–1772) und ſeine Neffen Anton und Friedrich von Salis einen geeigneten „Gouverneur" ſuchte, wurde ihm Chriſt durch den Theologieprofeſſor Jak. Chriſtoph Iſelin, den Herausgeber des bekannten „Allgemeinen Hiſtoriſchen Lexikons" warm empfohlen. Die drei Junker wurden in der philoſophiſchen Fakultät immatrikuliert und im Elternhaus Chriſts aufgenommen, der ihre Studien leitete; ſie ſchloſſen ſich an ihn an und verbrachten die Ferien jeweilen mit ihm auf Schloß Wildegg. Zu ihrer weiteren Ausbildung in ſprachlichen, ſtaatswiſſenſchaftlichen und geſellſchaftlichen Kenntniſſen wurde dann eine zweijährige Reiſe durch Frankreich, England, die Niederlande und Deutſchland angetreten [1]), über die es in der lateiniſchen Biographie Chriſts, der 1721 in Baſel Profeſſor der Inſtitutionen und des öffentlichen Rechts, 1722 Stadtſchreiber und 1734 Stadtkonſulent geworden iſt und ſich als Juriſt, Staatsmann und Diplomat verdient gemacht hat, heißt: „Anno 1717 duplicibus fratrum bigis, Effingerorum de Wildegg et de Salis Rhaetorum nobilium, ephorus constitutus, integrum biennium itinere per Galliam, Angliam, Belgium, Germaniam consumsit, et in patriam redux d. 19. Dec. 1719 J.U.D. fuit proclamatus" [2]). Junker Joh. Bernhard Effinger hat ſich ſtets dankbar ſeines Mentors erinnert, wohl beſonders in

---

[1]) Näheres berichtet über dieſe Reiſe H. Lehmann, Die Burg Wildegg und ihre Bewohner, in Argovia XXXVII S. 176 ff.

[2]) Athenae Rauricae, Basiliae 1770.

den Jahren, da er als bernischer Stiftsschaffner seinen Wohnsitz nach Bern verlegen mußte. Als Verwalter ausgedehnten städtischen und eigenen Grundbesitzes wird er mit Interesse und persönlicher Teilnahme die schriftstellerischen Arbeiten des Physiokraten Hieronymus Christ (1729–1806) zur Hebung der Landwirtschaft gelesen haben, die dieser, der Sohn von Franz Christ, als Obervogt der Basler Landvogtei Münchenstein und späterer Ratsherr verfaßt hat und für die die Ökonomische Gesellschaft Berns, die erste und weitberühmte Gesellschaft dieser Art in der Schweiz, 1764 dem baslerischen Staatsmann die Ehrenmitgliedschaft verliehen hat[3]). Tatsächlich wurde die Landwirtschaft in der Herrschaft Wildegg in den folgenden Jahrzehnten sehr verbessert und namentlich mit dem nicht mehr zeitgemäßen System der Dreifelderwirtschaft, das Hieronymus Christ energisch bekämpft hat, aufgeräumt. Leider lassen sich aber die persönlichen Beziehungen zwischen den nächstfolgenden Generationen zur Zeit nicht durch schriftliche Aktenstücke dokumentieren.

Als aber Ernst Stückelberg, der Enkel von Frau Rosina Stickelberger geb. Christ, Tochter von Hieronymus Christ und Ehefrau des Lyoner und Basler Seidenfabrikanten Joh. Rudolf Stickelberger, 1849 bis 1850 in Bern als Schüler des damals sehr beliebten Porträtmalers Friedrich Dietler (1804–1874) seine Künstlerlaufbahn begann, da hat seine Begabung auch das Interesse des damals in Bern wohnhaften Herrn Ludwig Rudolf von Effinger (1803–1872) erweckt und dessen Anerkennung gefunden. Selbst Maler, jedoch ohne ausgesprochenes Talent, besaß Effinger viel Verständnis und gutes Urteil; hervorzuheben ist namentlich die Liebe und Begeisterung, mit der er sich für die Förderung der Kunst und der jungen Künstler ins Zeug legte, war er doch der treibende Geist, dessen Bemühungen es unter großen Schwierigkeiten gelang, den bernischen Kunstverein ins Leben zu rufen, obschon ihm selbst die Anerkennung seiner eigenen künstlerischen Tätigkeit zeitlebens versagt geblieben ist.

---

[3]) Eugen Taucher, Hieronymus Christ, Landvogt von Münchenstein als Physiokrat in Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. 37.

Was Effinger bei den jungen Künstlern besonders bedauerte, war das mangelnde Interesse für die Historienmalerei, gäbe es doch in der Geschichte der Schweiz so viel Stoff, würdig der Verewigung durch die Kunst. Er traf sich darin mit Stückelberg, der sich in seiner Frühzeit und auch in späteren Jahren gerne, wenn auch nie ausschließlich, mit Motiven aus Geschichte und Sage befaßte. Effinger hat noch erlebt, daß Stückelbergs „Staufferin" ihren Einzug in das Bundeshaus hielt, wo sie noch jetzt das Empfangszimmer des Bundespräsidenten schmückt. Für die freundliche Aufnahme, die der junge Künstler im Hause Effingers in Bern fand, zeugt eine kolorierte Handzeichnung, die Effingers jüngste Tochter Julia darstellt. Als Effinger nach dem Tode seines Vaters Schloß Wildegg übernahm, wurde dieses ein Mittelpunkt für Kunstfreunde und Künstler, unter denen gelegentlich auch Ernst Stückelberg zu finden war. Noch 1903 im Januar schrieb Fräulein Julia von Effinger: „Ich erinnere mich ganz gut, wie Dr. Stückelberg als junger Künstler mit wallendem Haar im Schloßsalon erschien." Ein Aufenthalt an der französischen Riviera, die der Künstler im Herbst 1875 mit seiner Gattin aufsuchte, bot Gelegenheit, die Freundschaft mit Fräulein von Effinger und ihrer Schwester, Frau Pauline von Sinner, zu erneuern. Daran erinnert noch eine Zeichnung, die sich in einem Album auf Schloß Wildegg befindet.

Als der Künstler im Frühjahr 1886 erfuhr, daß die Damen von Effinger Schloß Wildenstein zu vermieten wünschten, und sich danach erkundigte, erhielt seine Gattin von Fräulein von Effinger zur Antwort, es freue sie herzlich, zu vernehmen, daß sie dem Plan einer Villegiatur im Aargau treu geblieben sei. Mitte Juli bezog Stückelberg mit seiner Familie das ideal gelegene Schloß an der Aare, dessen Wohnräume und Garten in der Zwischenzeit von den Damen Effinger bis in das Letzte instand gestellt worden waren. „Diese Zeit machte uns", schrieb der Künstler später an seinen Freund, den Stadtpräsidenten Römer in Zürich, „glücklicher als manchen Sommer der Vergangenheit... Alles ist dort wie für mich geschaffen." Den geräumigen „Rittersaal", dessen Wände mit den Wappen der

bernischen Landvögte geschmückt waren, erkor er sich zu seinem Atelier. Das wohnliche Schloß mit den mittelalterlichen Türmen, dem von hohen Bäumen beschatteten Schloßaufgang, dem weiten Schloßhof und den in herrlichem Blust stehenden Terrassengärten begeisterten den Maler und regten seine Phantasie zu freudigem Schaffen an. So entstand in den schönen Sommermonaten des Jahres 1886 im Wildenstein eine Reihe von Gemälden, die zum Teil schon dort, zum Teil in Basel vollendet worden sind. Es sind insbesondere zu nennen: Ansichten vom Schloß, vom Schloßhof, „der Liebesgarten" mit der wappengeschmückten Gartenpforte im Hintergrund, „als Königin Bertha spann" (als Hintergrund der malerische Schloßaufgang; s. Tafel II), „Bildnis seiner Gattin" mit Ausblick auf die Aare und Schloß Wildegg, ein Bildnis seines jüngsten Sohnes, „die Blutrache 1308" mit den brennenden Burgen an der Aare und verschiedene Farbenskizzen mit Motiven aus Garten und Umgebung. Eine dieser Skizzen, die Gartentreppe mit Spalieren an der Schloßmauer, diente Stückelberg einige Jahre später zu einem der Wandgemälde im Erimanshof in Basel, die leider 1937 bei der Enteignung dieses Stückelberg'schen Besitzes der Zerstörung anheimfielen.

Zwischen den Bewohnern von Schloß Wildegg und Wildenstein herrschte in dieser Zeit ein herzlicher Verkehr und das Mietverhältnis wäre von beiden Seiten mit Freuden erneuert worden, wären nicht Hindernisse anderer Art dazwischengetreten; 1888 war Frau von Sinner nach Wildenstein gezogen und 1892 hatte sie es gänzlich übernommen, um daselbst Erholungsbedürftige aufzunehmen. Wie Fräulein von Effinger betonte, wäre die Familie Stückelberg ihr angenehmster Mieter gewesen; so hat die Freundschaft der beiden Familien bis zum Ableben der letzten Besitzerin Wildeggs im Herbst des Jahres 1912 fortgedauert. Es wurden zwischen Basel und Wildegg häufig Briefe gewechselt, mehrfach durften Stückelberg oder seine Angehörigen die Gastfreundschaft Wildeggs genießen und öfters erschienen die Damen von Wildegg im Erimanshof in Basel. Dieser Zeit entstammt auch ein Ölbildnis von Fräulein von Effinger von

Stückelbergs Hand (ſ. Tafel I), und in einem Gemälde „Monica und der junge Auguſtin“ verlieh der Künſtler, freilich in ſehr freier Weiſe, der Mutter des großen Kirchenvaters, die Züge der Freundin auf Wildegg. Stückelberg unterhielt ſich ſtets gerne mit Fräulein Julie von Effinger; ſie trafen ſich auf dem Boden gleicher geiſtiger Intereſſen, beide begeiſtert von Italien und ſeiner Kunſt, die ſie in jungen Jahren genoſſen hatten; gerne mit ihren Gedanken in der Vergangenheit weilend, erzählten ſie ſich Geſchichten aus alten Zeiten, die ihre Heimat und ihre Familien berührten.

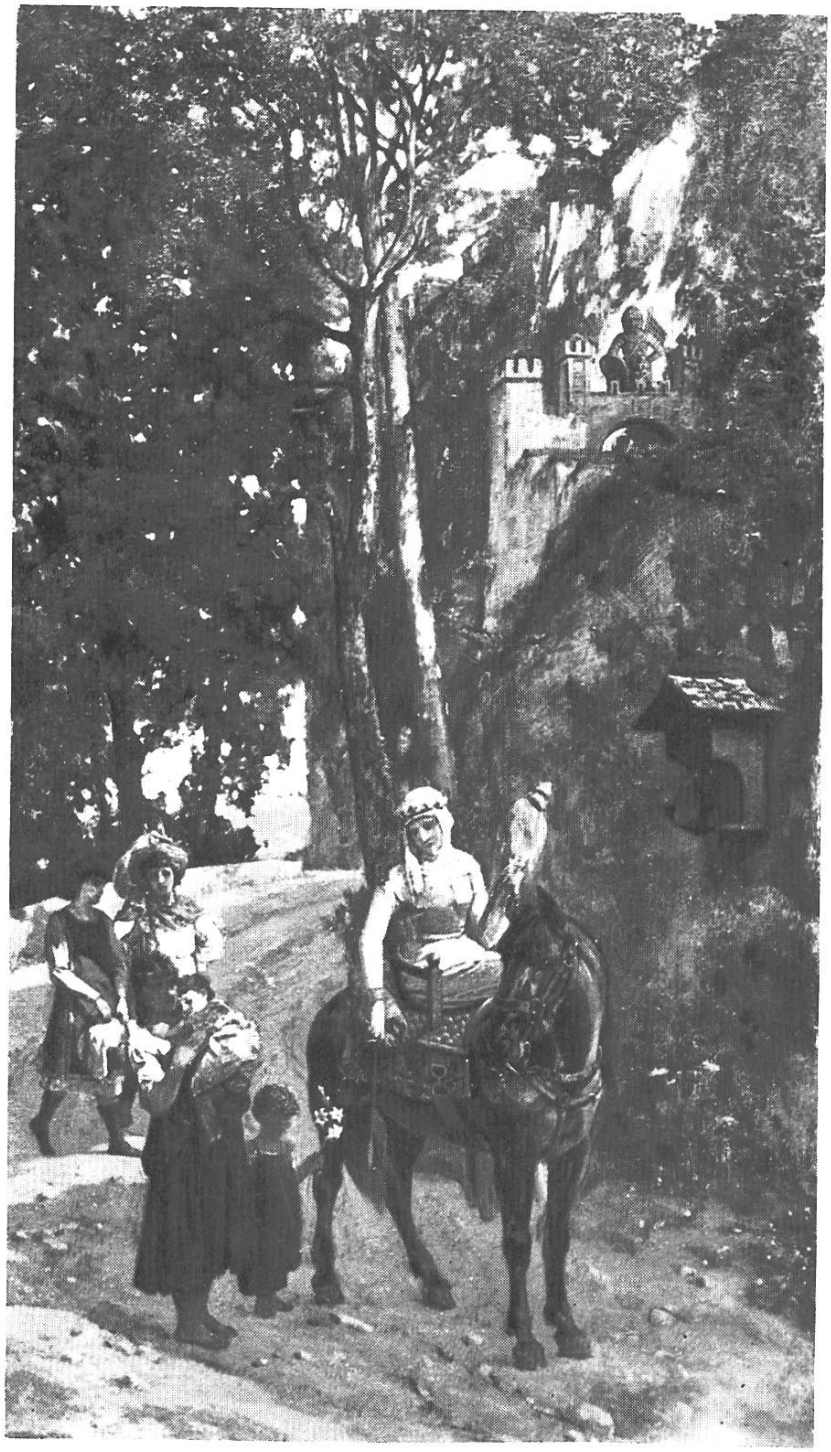
Es war im Spätſommer des Jahres 1903, als Fräulein von Effinger den Maler und ſeine Gattin zu einem Aufenthalt auf Wildegg einlud. Stückelberg hatte bereits zugeſagt, da trat eine Erkältung ein, die ihn an der Abreiſe verhinderte. Die Krankheit verſchlimmerte ſich und in wenigen Tagen, am 14. September 1903, erlag ihr der zweiundſiebzigjährige Künſtler. Fräulein von Effinger ſchrieb tags darauf an die tieftrauernde Gattin des Verewigten u. a.: „Beim Erwachen dieſen Morgen war ich in Gedanken beſonders mit Ihnen beſchäftigt und hatte mir vorgenommen, mich nach dem Befinden des ſchon erlöſten Leidenden zu erkundigen... Für mich perſönlich war er in allen unſern langjährigen Begegnungen ein treu bewährter Freund und ich werde ihm bis an mein Lebensende ein dankbares Andenken bewahren...“

Auch nach Stückelbergs Tode dauerte die alte Freundſchaft an. Fräulein von Effinger brachte mehrmals den Winter in Baſel zu und nahm mit ihrer Geſellſchafterin, Fräulein Pauline Peyer, der Tochter des früheren Pfarrherrn von Beringen im Kanton Schaffhauſen, Quartier am St. Petersgraben in der Nähe des Stückelberg'ſchen Hauſes. Sie fand im zweiten Sohne des Verſtorbenen einen Rechtsberater, der ihr in manchen ſchwierigen Rechtsfragen, die ein großer Grundbeſitz mit ſich bringt, gute Dienſte leiſten durfte. Aus geſundheitlichen Gründen hatte ſie ihre Wohnung ſchon vor Jahren in ein kleines, von ihr mit Geſchmack erbautes Wohnhaus neben dem Schloß verlegt; die prachtvoll, ausgeſtattete Burg ſtellte ſie 1907 Frau Stückelberg

Ernſt Stückelberg

Bildnis Julie von Effinger von Wildegg

1837—1912



Ernſt Stückelberg

„Als Königin Bertha ſpann"

und deren Angehörigen zum Sommeraufenthalt zur Verfügung und freien Benützung und ebenso 1910 dem vorerwähnten Sohn des Malers und seiner jungen Familie. Aus Dankbarkeit für diese freundschaftliche Gesinnung hat Ernst Stückelbergs Tochter, die Malerin Gertrud Stückelberg, in diesen Jahren das jetzt im Besitze des Landesmuseums befindliche Bildnis von Fräulein Julia von Effinger gemalt und es der Letzten des altehrwürdigen aargauischen Herrengeschlechtes der Effinger von Wildegg zugeeignet.

Dr. Adrian Stückelberg, Basel

Die fremden Kriegsdienste

waren ein Export von Qualitätsarbeit, der uns Weltruf eintrug, und kulturell hatten sie den unschätzbaren Vorteil, daß die Schweizer Offiziere auf gesellschaftlich gleicher Stufe mit den führenden Kreisen des Auslandes verkehren konnten. Dem ist es zu verdanken, daß unsere Kultur stets auf der Höhe der Zeit blieb, ohne ins Provinzlerische abzusinken, wie es leicht hätte geschehen können, wenn lediglich Saisonarbeiter und Bauhandlanger ins Ausland abgewandert wären. Die Offiziere und Diplomaten, die nach jahrelangem Dienst im Ausland wieder heimkamen, haben dann daheim im allermodernsten und elegantesten Stil gebaut, den sie in Paris, Wien, Madrid kennen gelernt hatten und mancher wäre höchst erstaunt, seinen Landsitz oder sein Stadthaus heute als Inbegriff schweizerisch-bodenständiger Baukunst gefeiert zu sehen. Wir vergessen zu oft, daß diese Bauten alles andere sein wollten als bodenständig: nämlich modern und betont ausländisch, und heimatlich wurden sie mehr nebenbei, weil die Baumeister und die Baumaterialien und Baugewohnheiten eben schweizerisch waren.

Aus Peter Meyer: Die Häuser unseres Landes.
(Tornister-Bibliothek)